# Aus dem Vereinsleben

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **37 (1981)**

Heft 6

PDF erstellt am: **24.05.2024**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# Aus dem Vereinsleben

**Außerordentliche Mitgliederversammlung des DSSV beschließt Beitragserhöhung auf 34 Franken**

In Olten fand bei schlechter Beteiligung — drei Mitglieder haben sich herbemüht! — eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt. Es ging um die Erhöhung des Mitgliederbeitrages sowie um die Aussetzung der großen Jahresversammlung. Der Antrag des Ausschusses, die Höhe des Mitgliederbeitrages selbst bestimmen zu können, wurde abgelehnt. In der Frage der Jahresversammlung entschied man sich für eine flexible Lösung in dem Sinne, daß vom Vorstand eine große Jahresversammlung einberufen werden könne, wenn in einer Stadt besonders günstige Umstände eintreten würden. Dann sei es auch nicht mehr erheblich, ob der zeitliche Abstand von der letzten Jahresversammlung ein, zwei oder drei Jahre betrage. *teu.*

Der neue Beitrag ist also auf 34 Fr. festgesetzt worden; in Ausbildung Begriffene zahlen die Hälfte, also 17 Fr.
Niemand konnte sich den klaren Ausführungen unseres Rechnungsführers entziehen, denn jeder erlebt es selbst, wie alles teurer wird. Leider ist diese unerfreuliche Kostenentwicklung noch immer in Bewegung.
Es ist bei dieser Gelegenheit ganz aufschlußreich, die Beitragserhöhungen seit Kriegsschluß in Erinnerung zu rufen. Die Beiträge betrugen ab 1945 7 Fr., ab 1953 8 Fr., ab 1956 10 Fr., ab 1960 12 Fr., ab 1969 13 Fr., ab 1973 16 Fr., ab 1975 27 Fr., und sie betragen ab 1982 34 Fr., d. h. also knapp das Fünffache seit damals.
Die Zweigvereine werden zur Aufrechterhaltung der eigenen Tätigkeit ihren Jahresbeitrag gleichfalls anpassen müssen; er war bisher um 3 Fr. höher.
Ein nach wie vor gutes Mittel zur Vermeidung unliebsamer Aufschläge ist die Werbung im Bekannten- und Freundeskreis, denn so lassen sich die Kosten auf mehr Köpfe verteilen. *ck.*

**Gesellschaft für deutsche Sprache in Luzern**

In ruhiger, echt wissenschaftlicher Besonnenheit analysierte Professor Dr. Roland Ris (Bern/Zürich) in seinem außerordentlich anregenden Vortrag *„Mundart als Herausforderung“* die drei Mundartwellen, die in den letzten hundert Jahren die deutsche Schweiz überfluteten. Die erste Welle, eine bezeichnend bernische, mit den Exponenten Otto von Greyerz, C. A. Loosli und andern, brachte als dauerhaftes Geschenk das Heimatschutztheater. Die zweite bekämpfte die Hitler-Propaganda in unserm Lande und dachte im Ernst daran, die Schweiz aus der deutschen Sprachgemeinschaft herauszulösen (das zeigt das Buch von Emil Baer und Arthur Baur „Sribed wiener redet! Ifüerig id Swizer Folchssrift“). Es war eine Bewegung, die von Zürich ausging. Die dritte, sehr starke Welle begann 1964 und dauert noch an, hat aber offensichtlich ihren Höhepunkt überschritten. *teu.*

Ende November sprach, ebenfalls vor der Gesellschaft für deutsche Sprache in Luzern, der norddeutsche, aus Flensburg stammende Germanist Dr. Broder Carstensen, Ordinarius der Universität-Gesamthochschule Paderborn, über *„Mode- und Schlagwörter unserer Zeit“*. Er sagte, daß diese Modewörter, die er auch Papageiwörter nannte, weil man sie wie Papageien

einander nachplappert, aus der Denkbequemlichkeit stammen. Für viele sind sie das Zauberwort, mit dem die verlorengegangene heile Welt wieder auftaucht. Die Träger oder Erfinder der Modewörter sind die Schreibtischtäter, die Politiker, die Markthelfer, die Professoren und hauptsächlich die Werbe- und Reklamefachleute. Als das schlimmste Modewort bezeichnete Professor Carstensen die Floskel „Ich würde sagen..." oder „Ich würde meinen..." oder auch „Ich darf sagen..." oder „Ich darf begrüßen...": Es war ein Abend, der den zwei Dutzend Anwesenden viel gegeben hat. *teu.*

## Mundart und/oder Hochdeutsch?

### Der Graben zwischen Deutsch und Welsch

Im Zusammenhang mit der Diskussion um den Graben zwischen Deutsch und Welsch möchte ich als Sprachstudent aus der Perspektive eines nur im französischsprachigen Raum, also *nicht zweisprachig, aufgewachsenen Romands (Jurassier)* ein paar Überlegungen zum Ausdruck bringen:
Jedermann weiß, daß die Umgangssprache des Deutschschweizers die Mundart ist, und jeder akzeptiert diese Situation ohne weiteres. Diese steht jedoch im Widerspruch zur Tatsache, daß eine Muttersprache, soweit sie eine Kultursprache ist, auch gelesen und geschrieben wird. Und ich nehme an, daß man Anspruch auf den Besitz einer Kultursprache erhebt: das Gegenteil wäre betrüblich. Ich würde mir niemals erlauben, die Legitimität einer solchen Muttersprache zu bestreiten; nichtsdestoweniger möchte ich darauf hinweisen, daß die politischen Instanzen, die ja vom Schweizer Volk gewählt werden, einmal beschlossen haben: in der Schule lernen die Welschen das *Schriftdeutsche,* die Deutschschweizer und die Tessiner das *Französische.* Eine Intoleranz scheint diesen Konsens in Frage stellen zu wollen. *Und daß ein Festhalten am Unterricht allein in der Hochsprache der einzig gerechtfertigte Entscheid ist, belegt m. E. der Umstand, daß sich bloß 4 Millionen (die Deutschschweizer) von etwa 120 Millionen deutschsprechenden Menschen einer Mundart bedienen.* Wohl ist das ihre Sache, doch wäre es sinnwidrig und zeugte von *kleinkariertem Nationalismus,* uns Romands das Erlernen einer wichtigen Kommunikationssprache wie des Hochdeutschen vorzuenthalten, indem die Mundart als erste Fremdsprache unterrichtet würde.
Ich bedaure es ebenso stark, interessante DRS-Sendungen nicht mithören zu können. Ich kann mir zwar gut vorstellen, daß die Einschaltquoten bei Radio und Fernsehen DRS noch ein bißchen geringer wären, würde ausschließlich schriftdeutsch gesprochen.
Außerdem liegt es mir sehr daran, festzuhalten, daß es *im Französischen zum Glück kaum mehr Mundarten gibt.* Und wenn also hier und dort, unter älteren Leuten und auf dem Land, noch Patois geredet wird, dann wird es als fast eine Geheimsprache empfunden und von Nichteingeweihten überhaupt nicht verstanden. Wir Romands pflegen nebst den Fremdsprachen eine einzige Sprache, die unsrige, die Sprache unserer Mère nourrice: Frankreichs. Und so verstehen uns nicht nur vier Millionen Menschen, sondern beinahe die ganze Welt, ist doch das Französische die zweite Weltsprache (oder ist das nur meine Illusion?). *M. Joray*